Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 16

Illustration: "Wenn Sie eine gute Hellseherin wären, [...]
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nährung entspricht. Der auf dem Boden unserer Bahnhofstrasse verstreute Reis geht zugrunde und niemand hat etwas davon gehabt.

Uebrigens bin ich so froh, dass der Winter, der, mit Ausnahme der paar Tage Mitte März, doch keiner war, nun zu Ende geht. Damit ist auch das Problem mit dem Vögelifüttern hoffentlich kein Problem mehr. Da habe ich gewissenhaft mich an alle Ermahnungen der Vogel- und der Tierschutzverbände gehalten und das Futterhäuschen in diesem Winter gar nicht auf der Terrasse aufmontiert, wo es doch immer hiess, der nicht gefrorene und mit keinem Schnee bedeckte Boden mache den freilebenden Vögeln die Suche nach Nahrung leicht. Auch die Tausende von Wasservögeln sollten nicht mit allem alten Brot und Speiseresten gefüttert werden, hiess es. Sie würden dadurch faul und suchten ihre Nahrung nicht mehr im Wasser, wenn ihnen so freigebig durch uns tierliebende Menschen aller Küchenabfall serviert würde.

Die Ermahnungen der Tier- und Vogelschützer nützen bei uns am Zürisee nicht viel. Jeden Wochentag und hauptsächlich samstags und sonntags pilgern die Bappeli und Mammeli mit und ohne Sprösslinge, beladen mit Tragtaschen, den Seepromenaden entlang und spielen den Tierfreund. Unsereiner, der keine Tragtasche mitbringt und den Möwen nichts, gar nichts zuwirft, kann dann jeweils nur mit Abstand dem See entlang bummeln, wenn er nicht einen Teil des verdauten Brotes auf seinem neuen Mantel deponiert haben möchte.

Es ist leicht, Tierfreund zu spielen, wenn man dabei sein altes Brot und die Speiseresten los wird. Dass die Tiere damit nicht richtig ernährt werden und der See seiner natürlichen Säuberung entbehrt, das spielt keine Rolle. Man ist Tierfreund und hat Mitleid mit den armen Wasservögeln!

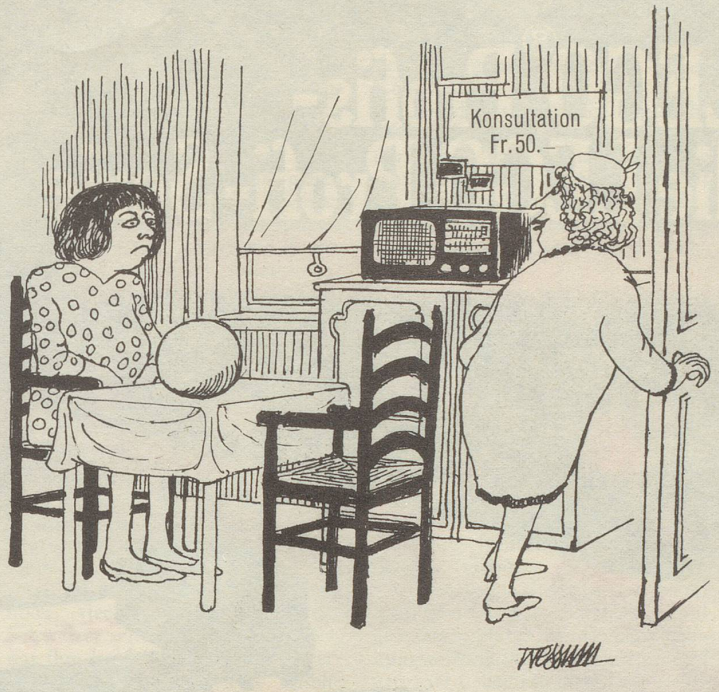
Jaja, Mitleid wird so oft falsch ausgelegt, und das Portemonnaie zu öffnen für hungernde Mitmenschen fällt schwerer, als seine Speiseresten in eine Tragtasche zu packen und an das Seeufer zu bringen.

Die hungernden Menschen sind sooo weit weg! Irene

Besinnung

Liebes Bethli, was hältst Du von der widerlichen Werbetrommel für den straffreien Schwangerschaftsabbruch? Krankenschwestern ganzer Spitäler haben doch schon im voraus erklärt, sie würden ihren Dienst für «solche Sachen» energisch verweigern.

Nützlicher wäre die Besinnung auf den gültigen Befehl: «... und hast du Töchter, so bewahre ihren Leib.» Dann gäbe es weniger unglückliche, ja schon verwüstete Gesichter bei jungen Mädchen. Ro



«Wenn Sie eine gute Hellseherin wären, hätten Sie zum voraus gesehen, dass ich keine fünfzig Franken habe!»

Das astrologische Jahr der Frau

Im Zeichen der Zwillinge

Es ist zweifellos zum Verzweifeln, aber mir fällt einfach (aha!) kein berühmtes weibliches Zwillingspaar ein, obschon es das sicher gibt. Ich muss erneut und gemäss Astrologie auf die Antike zurückgreifen. Und was enthüllt sich da Peinliches meinem forschenden Auge? Die klassischen Sternbildzwillinge Kastor und Pollux, die recht ungehobelten und streitsüchtigen illegitimen Früchtchen des Göttervaters Zeus, der punkto Sexualmoral geradezu heidnische Ansichten hatte, diese also begreiflicherweise etwas fragwürdigen Knaben *sind* gar keine echten Zwillinge, sondern, so unglaublich das klingt, *Drillinge*. Der dritte Zwilling wurde – natürlich weil er ein Mädchen war – bei der Vergebung der Sternbilder einfach unter den Tisch gewischt. Und dieser dritte Zwilling ist niemand anderer als die berühmte, skandalumwitterte schöne Helena, die fast allen antiken Helden den Kopf verdrehte, sich mehrmals rauben liess und schliesslich – behaupten die Männer – den Trojanischen Krieg verursachte.

Bedenkt man, dass heutzutage Frauen nicht mehr geraubt werden, sondern im Gegenteil selber erfolgreich erpresserisch auf Männerraub ausgehen, so muss man bekennen: Helena hätte es wahrlich ebenso wie ihre beiden Brüder verdient, als Stern an den Himmel geheftet zu werden.

Man mag gegen die etwas obskuren Dioskuren einwenden, was man will, eines jedoch ist sicher: Sie zeigen in eindrücklicher Weise, was echte Partnerschaft bedeutet, so sehr mir dieses fade Modewort bereits zuwider ist. Das Wort, wohlgemerkt, nicht das, was man damit meint! Das wäre schon recht, und das soll ruhig über das Frauenjahr hinaus propagiert werden, auch wenn ich es persönlich lieber und altmodischer Kameradschaft nenne.

Furchtbar gern hätte ich jetzt abschliessend schlicht und einfach gesagt, dass Zwillings-Frauen grossartige Partnerinnen sind. Aber ich muss mich wohl sprachlich anpassen: Zwillings-Frauen sind ganz ausgezeichnete Partnerschaftlerinnen! WJ

Falsche Behauptung eines Computers

Ob Sie's glauben oder nicht: Letzthin ertappte ich einen Computer beim Lügen!

Samstag früh um sechs wollte ich geweckt werden. Ich stellte am Vorabend – wie auch schon – den Computerweckdienst, Telefon 166, ein. Die leicht scherblige Sprechbandstimme gab mir die Weisung, meine eigene Telefonnummer zu wählen und gleich anschliessend die vierstellige Weckzeit. Das tat ich alles. Daraufhin bestätigte die noch immer zittrige – und schläfrig tönende – Sprechbandstimme: «Der Auftrag ist registriert worden. Ihr Anschluss wird zur gewünschten Zeit angerufen.» (Tolles Deutsch, findest Du nicht auch, Bethli?)

O du herrlicher Schlaf? Ich kuschelte mich in die Kissen zurück, als am Morgen mein Wecker leicht geknurrt hatte. (Sicherheitshalber hatte ich auch den noch aufgezogen, denn den Zug nach Bern durfte ich heute nicht verpassen.) Nächstens würde das Telefon so lange schellen, bis ich es abnähme. Dachte ich.

Ich dachte es so lange, bis es halb sieben wurde. Händeringend tat ich einen Gump aus dem Bett. Das Unerhörte war geschehen: Das Telefon hatte mich nicht geweckt!

Trotz allem Hasten, trotz allem Jagen: Blitzgeschwind den Störungsdienst angerufen! «Moment», sagte das Fräulein, «ich schaue nach.» Sie schaute unendlich viele Momente nach und nochmals nach. Dann erklärte sie zu meinem hellen Entsetzen, ich sei angerufen worden! Nicht nur das: Ich hätte sogar abgenommen!

Nichts geht über einen Zmorgenkafi! Er chlöpfte mich richtig auf. Und beruhigte mich. Mit nachtwandlerischer Sicherheit war mir eines klar: Ich hatte keinen Anruf erhalten und auch keinen abgenommen. Beweis Nr. 1: Zum Zweck des Telefonabnehmens muss ich aus dem Bett steigen. Ich war aber nicht gestiegen. – Beweis Nr. 2: Das Kartöngli zwischen den Telefonglocken war kein Bizzeli verschoben. Das ist es amigs immer, auch wenn's bloss einmal bimbelt. – Was aber tun, wie sich zur Wehr setzen, wenn ein Computer so einen Chabis behauptet?

Ich schilderte später die Sache der hochwohllöblichen Telefondirektion. Antwort: In diesem Fall sei eben jemand Falscher geweckt worden ... Auch so ein Computer habe seine Tücken. Und ziemlich kompliziert erklärte mir der Telefonmann die komplizierte Anlage. Ich stieg nicht nach; wundern würde es mich, ob Du das tätest, Bethli. (Oh nein! B.)

Ich bekam nur eins mit: Der Computer weckte an meiner Stelle jemand anders! Ha – dem seine Wolle hätte ich erleben mögen! An einem Samstag, an dem bei uns im Haus vor 10 Uhr morgens kein Bein zu erblicken ist, ausser etwa dem Pensionierten in der Wohnung über mir, der im Gango-Klub ist und seit seinem Ruhestand noch mehr zu tun hat als vorher!

Die Weckerei überlasse ich seither wieder ausschliesslich meinem altväterischen Wecker. Sanft, liebevoll und mit viel, viel Gefühl ziehe ich ihn jeweils auf ... Anne-Marie

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.